

Paint it black

KUNST Das Künstlerduo Klub Zwei gehört zur Speerspitze der heimischen Politikunst. Ausstellungen in der Secession und der Generali Foundation veranschaulichen ihre Arbeitsweise. MATTHIAS DUSINI

Die Frau in der Straßenbahn stellt immer wieder dieselbe Frage: „Was wäre, wenn?“ Wenn sie in Wien geblieben wäre. Wenn ihre Eltern nicht vertrieben worden wären. Wie würde sie hier leben? Dabei blickt Ruth Sands gedankenverloren aus dem Fenster, als hätte sie die vor ihr sitzenden Interviewerinnen Jo Schmeiser und Simone Bader, die zusammen das Künstlerduo Klub Zwei bilden, vergessen.

Sands arbeitet in der Wiener Library in London, der von Alfred Wiener gegründeten Bibliothek über Antisemitismus, und ist die Tochter von Wiener Juden, die vor dem Nationalsozialismus nach Frankreich flüchteten. Klub Zwei haben einen Film über Wiener Emigrantinnen gedreht, und Sands reiste nach Wien, um bei der Vorführung von „Things. Places. Years.“ anwesend zu sein. Schmeiser/Bader nutzen diese Gelegenheit, um ihrer Beschäftigung mit den Folgen der NS-Politik eine weitere Facette hinzuzufügen. Wie wirkt die reale Stadt auf eine Exilantin, ohne dass die geografische Ferne einen Schleier über ihre Erinnerungen legt? Das Urteil von Sands ist hart wie Beton: „Die Wiener vermitteln nicht den Eindruck, dass ihnen was fehlt.“

Das Gespräch ist Teil der Videoinstallation „Verlust/Loss“, die derzeit in der Wiener Secession zu sehen ist. Ein weiteres Mal arbeitet sich Klub Zwei an Fragen der Darstellung von Politik und Geschichte ab. „Wer spricht für wen?“ „Welche blinden Flecken hat meine Wahrnehmung von Faschismus oder Rassismus?“ Feinmaschige Sicherheitsnetze müssen geknüpft werden, damit ja niemand ausgegrenzt oder bevormundet wird. Rohfassungen von Filmen

werden den Interviewpartnern vorgespielt, deren Einwände berücksichtigt. Bei der Produktion der Zeitschrift *Vor der Information* (1994–2000) wurden Beiträge an den Autoren ausgetauscht, um deren Reaktionen aufeinander in der Folge ins Heft aufnehmen zu können. „Finanziell gesehen war das schon etwas naiv“, sagt Bader, „das war ein Mehraufwand, den wir uns eigentlich nicht leisten konnten.“ Die zweite



Zu Hause in der spröden Welt des Binnen-I: Jo Schmeiser und Simone Bauer vom Klub Zwei / Foto: Heribert Corn

Nummer mit dem Thema „Staatsarchitektur“ (1998), über Rassismus und Migration, hatte so viele Facetten zu berücksichtigen, dass sie zu einem Ziegel von etwa 300 Seiten answoll.

Dieses grundsätzliche Misstrauen gegenüber Darstellungsklischees kulminiert in einem selbst auferlegten Bilder- und Textverbot. Für die Gruppenausstellung „Wie Gesellschaft und Politik ins Bild kommen“ in der Generali Foundation entwickelten Klub Zwei gemeinsam mit dem Verein SFC – Schwarze Frauen Community – ein Transparent, das

derzeit über der Wiedner Hauptstraße flattert. Darauf steht in nüchternen Lettern „Respekt und Rechte für sichtbare Minderheiten“. Die Abbildung einer schwarzen Frau könnte eine Minderheit, die aufgrund ihrer Hautfarbe das Opfer rassistischer Angriffe ist, diskriminieren. In der Videoarbeit „Schwarz auf Weiß“ (2005) wird über ein Foto aus dem Warschauer Ghetto gesprochen, Texte werden dazu einge-

blendet, das berühmte Foto von dem kleinen Jungen, der vor SS-Soldaten die Arme hebt, sieht man nicht. Fragen nach der eigenen Betroffenheit der NS-Geschichte gegenüber blocken die beiden ab. Zwar stammt Bader aus einer vertriebenen Familie von Ungarn-Deutschen. Mehr will sie dazu allerdings nicht sagen: „Ich finde es falsch, Identifikationen anzubieten“, erklärt Bader, die auf

der Akademie als Assistentin arbeitet. Wären Bader/Schmeiser Malerinnen, würden sie sich wohl der Monochromie widmen.

Es die spröde Welt des Binnen-I, in der Klub Zwei zu Hause ist. In der man seine Zugehörigkeit als „Mehrheitsösterreicherin reflektiert“, ja „keinen Film über Frauen, sondern mit Frauen machen möchte“ (Schmeiser). Ausstellungen haben darin *funky* Titel wie „Widerstand: Kunst und Politik in Österreich“ oder „Kunst in Auseinandersetzung mit der internationa-

len Hyperbourgeoisie und dem nationalen Kleinbürgertum“.

Der Werdegang von Bader und Schmeiser wurde weniger vom Lehrgang der Angewandten geprägt als von den Workshops, die die Studierenden mit dem britischen Künstler Cerith Wyn Evans oder der Amerikanerin Renée Green organisierten, die einige Jahre später eine Professur an der Akademie übernahm. Der Kunsttheoretiker Ulf Wuggenig wiederum lud die Vertreter der Kontextkunst, die an die politischen Inhalte der Konzeptkunst der Siebziger anschlossen, in sein Seminar. Das war die Basis für eine jüngere Generation von Künstlern, die sich, wie etwa auch Ines Doujak oder Dorit Margreiter, kritisch mit gesellschaftspolitischen Themen beschäftigten. 15 Jahre danach wirken die politischen Testbilder des Zweierkollektivs wie asketische Klausen inmitten der schrillen Gegenwartskunst.

Der Name Klub Zwei geht auf die längst eingestellte Polit-Talkshow des ORF zurück, die selbst eher dem didaktischen als dem hedonistischen Geist der Siebzigerjahre entsprach. Anfang der Neunziger studierten die beiden Politikunst-Protagonistinnen an der Universität für angewandte Kunst und begannen damit, TV-Material auf rassistische Äußerungen hin zu untersuchen. Dabei stießen sie – als positive Ausnahme – auch auf die von Helmut Zilk moderierten „Stadtgespräche“, in denen Gastarbeiterinnen stundenlang über ihre schlechten Arbeitsbedingungen berichteten. Bader und Schmeiser riefen Zilk an, um die Erlaubnis einzuholen, Ausschnitte dieser Sternstunde des Aufklärungsfernsehens für eine Videoarbeit verwenden zu können. Ohne Erfolg. Stattdessen versuchte Zilk, die Anruferin wortreich davon zu überzeugen, dass die Sendung über das Atomkraftwerk Zwentendorf das viel bessere Beispiel sei. □

„In Zusammenarbeit mit“: Bis 13.11. in der Secession (1., Friedrichstraße 12).
Information: www.secession.at

„Wie Gesellschaft und Politik ins Bild kommen“:
Bis 18.12. in der Generali Foundation
(4., Wiedner Hauptstraße 15).
Information: <http://foundation.generali.at>